

Er scheint
nicht mit Ausnahme an-
und Kellertag.

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 M., frei ins-
haus gebracht; durch die Post
bezogen 3 M. 25 Pf.

Wochenl. 25 Pf.
Einzelnummern kosten
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 15 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Sulzenstraße 78, Fernruf 414
Postfach 1010 Nr. 11965
Frankfurt a. M.

Christnacht.

Rheinübergang der Nachhut. Vor Weihnachten 1918.

Noch eine Speiche knarrt, ein Ruf,
Hein stampft schon müder Kasse auf.
Dann wird es still, der letzte Mann —
Und jögend rückt der Feind heran.

Der Rheinstrom wälzt sich stumm zu Tal,
Jhn kümmert nicht der Menschen Qual,
Dort drüben hält der Fremde Wacht;
Wie ist so trüb und dumpf die Nacht.

Was tauscht herauf wie Heeresmacht,
Was geht so schnell und geht so leicht?

Ein Flintenschuß, ein Postenschrei,
Doch hastig wälzt es sich vorbei.
In Reih und Glied,
Und zieht und zieht,
Die Brust durchbohrt, die Stirn zerspellt,
Das Auge starr nach vorn gestellt.
Wie Wolkenschwaden schwillt es auf,
Es eilt und drängt und kommt zu Haus
Und füllt den Raum mit seiner Not —
Das ist der Toten Aufgebot!

In Flandern lag es unterm Gras,
In Frankreich wars, wo mans vergaß.
Der Leib fand längst sein Stüchchen Ruh,
Die Seele strebt der Heimat zu.

„O deutsches Land! Aus deinen Wäldern steigen
Die Weihnachtsträume, und es neigen
Die harten Herzen sich und tun sich auf.
Wir sind die Nachhut, hatten gar so schweren Lauf,
Nimm uns in deinen Schoß, zu dir
Steht unser Sinn, zu dir, zu dir!“
Heinrich Goeres.

Weihnachten 1918.

Friede auf Erden? Zum fünften Male tönt uns der
Weihnachtsfang wie ein Hohnwort ins Ohr! Noch ist Paul
Gerhards „Zammerforte“ des Krieges nicht zugeschlossen;
und erschauen wir auch diesmal den Schlüssel in der Schlie-
ferhand, so dünkt er uns doch nicht der rechte. Nicht der,
der unser Sehnen meinte, wenn es im Graus des Blutver-
gießens den Heimkunftstag unserer Krieger träumte, die
erste Weihnacht, die sie an Hausesherd und Christbaum-
stisch mit den Ihren wieder vereinen sollte.

Sie strömen ja jetzt in Scharen zurück, die Braven, die
vier Jahre in Feindesland ausgebart haben, die deutsche
Macht vor fremdem Einfall zu sichern. Im fünften
Jahre, nach dem Zusammenbruch der Bundesgenossen dem
durch die Entbehrungen der Lieben daheim erschütterten
Muts in einer bangen Stunde vollends die Schwingen ge-
brochen. In den Dant für vierjähriges tapferes Aus-
halten mischt sich die Mahnung, ob umsonst gebracht Opfer
und die Sorge um die Gestalt des Friedens, der feind-
licher Ueberlegenheit vom Beratungstische abgesehmetzt
werden soll. Das ist bittere Qual für ein deutsches Herz!

Ein Weihnachten in Tränen an der Bahre ihrer lieb-
sten Kinder und am Grabe stolzer Hoffnungen ist Germa-
nia 1918 beklüdet. Grausame Enttäuschung nach vier
Jahren, die in herber Spannung verfloßen, aber doch noch
mit hoffendem Ausblick auf eine erlösende Wendung!

Dennoch soll der Weihnachtsabend die Geister der
Trauer aus der deutschen Stube bannen: Das ist guter
alter deutscher Brauch. Weihnachten ist das Fest der Kin-
der, die auch im wäse gewordenen Hause den Ton an-
geben und mit glückseligem Lachen in Lichterglanz und
am Gabentische, so bescheiden er auch gedeckt sein wird, die
Jahre vom schmerzbesetzten Mutterauge hinweg-
schleichen verließen.

Unsere Vorfahren hatten ihr Mittwinterfest dem wie-
derkehrenden Tageslichte geweiht, der Verheißung eines
fröhlichen Frühlings. Auch in unsere trüben Tage fällt
ein Strahl kommender besserer Zeiten. Mag das heute
bleisauer auf den Gemütern lasten: mit dem Morgen
oder Uebermorgen wird der Tag des Friedens anbrechen:
die Gewissheit heftet sich jetzt nicht mehr wie in den
Vorjahren an die Vorstellung nicht abzuschätzender Zeit-
räume. Das deutsche Volk hat gesprochen, daß es den Fried-
den um seiner selbst willen begehrt; daß es Vertrauen zu
seiner Kraft hat, auch trotz harter Bedingungen der Sie-
ger den Pfad zum Wiederaufstiege zu finden, wie seine
Ähnen ihn nach der Schmach von Münster-Osnabrück und
der von Tilsit gefunden haben. Und wo ein klarer Wille
waltet, da zeigt sich auch ein Weg, zum Frieden zu ge-
langen und nach ihm zur Erholung, zum Wiederaufbau,
seinen Kindern zum Wohlfallen.

Aber „Ehre sei Gott in der Höhe!“ hieß es, als Engels-
mund die Christboischaft kündet! Es frommt nicht, das
Schicksal ob des verlorenen Krieges zu verklagen oder auf
persönliche Schuld die Verantwortung für den Aus-
gang abzuladen. Es sind nicht alle Erscheinungen erfreu-
lich gewesen, die er gezeitigt, nicht alle Triebe achtenswert,
die er gemacht, entfesselt hat. Neben die treue Opfer-
bereitschaft kämpfender Millionen traten schamlose Rassist-
profithunger Selbster! Und hunderttausende Notleidende
sind irre geworden an der Kraft des Staates, die
Bosheit der Ausbeuter zu meistern, um eine Genügnung
zu zügel, die dem Geiste des Evangeliums so schänden
hohn bot!

Der Zukunft mag es vorbehalten bleiben, die trübe
Weihnacht von 1918 als die Zeitenwende zu künden, die
das deutsche Volk Selbstbestimmung geleht habe, auch
seinen Teil der Mitschuld an dem furchtbaren Zusammen-
bruch zu tragen. Der Dichter Simrod hat den Franken
ins Stammbuch geschrieben:

„Wenn sie je den Gott verlassen, der bei Jülich Sieg
verlieh,

Ist den Alemannen wieder Macht gegeben über sie.“
Die Worte wurden geschrieben, nachdem 1814 der Erober-
ungsgeist des gewaltigen Franzosenkaisers an seine
Schranken gestoßen war. Auch wir dürfen uns in den
Kriegsjahren seit 1914 nicht freisprechen von Zeichen jener
Ueberhebung über die Grenzen menschlichen Vermögens,
in der die Geleise der dramatischen Kunst die tragische
Schuld erkennen. Gott in der Höhe die erste Ehre! Der

Dentspruch der heiligen Nacht leuchte als Leitstern vom
Nachthimmel unserer Gegenwart auf, uns sicherer als der
Menschenhände Arbeit zu einer Wiedergeburt hinauszufüh-
ren, wie sie nach Jenas Unglück den Sieg vorbereiten
half!

Die Bewegung im Reich. Märchen in Berlin.

W. Berlin, 23. Dez. (Priv.-Tel.) Die etwa 5-600
Matrosen, die bisher für die Bewachung des Schlosses zu
sorgen hatten, sollten auf Anweisung der preußischen Re-
gierung durch den Kommandanten Wels als Sicherungs-
truppe aufgelöst und in ihre Heimatgarnisonen beordert
werden. Die Straße Unter den Linden zeigte gestern ge-
gen 6 Uhr nachmittags ihr gewöhnliches Aussehen. Zu
dieser Zeit kamen aus der Wallstraße, der Charlotten-
straße und über die Schlossbrücke Truppen von Matrosen,
Karabinieri auf der Schulter, und strebten der an der
Schlossbrücke gegenüber dem Zeughaus gelegenen Kom-
mandantur, dem Sitz des Kommandanten Wels, entgegen.
Die Leute wurden von der Charlottenstraße bis zur Schloss-
brücke, ebenso wie der Lustgarten, der Dom und die König-
straße abgesperrt. Die Passanten waren völlig verplüßt.
Sie wurden von den Mannschaften aufgefordert, sie möch-
ten nur möglichst schnell die abgesperrten Bezirke räumen,
es werde sich ein Gefecht entspinnen. Vor der Komman-
dantur nahm eine große Zahl Matrosen Aufstellung. Auf
Veranlassung des Stadtkommandanten erfolgte die Mar-
schierung der republikanischen Soldatenwehr und Sicher-
heitsgarden. Die Führer dieser Abteilungen rückten sofort
mit Maschinengewehren auf die Straße. Gleichzeitig wur-
den die Soldaten der Berliner Garnison verständigt,
die auf Lastwagen je eine Kompanie nach der Komman-
dantur in Marsch setzten. Bevor diese Truppen eintrafen,
hatten die Matrosen ihr Vorhaben erreicht. Unter den
Rufen: Nieder mit Wels!, waren zehn Matrosen in die
Kommandantur eingebracht und hatten Wels, Leutnant
Fischer und Dr. Bongarts gefangen genommen. Auf der
Straße wurden die Verhafteten von den Matrosen in die
Mitte genommen und der ganze Trupp zog nach dem
Marktplatz, den die Matrosen besetzt haben. Inzwischen
waren von der Kommandantur aus zwei Panzerwagen
mit Maschinengewehren sowie mehrere Personenwagen,
auf denen man Maschinengewehre gefechtsmäßig aufge-
baut hatte, hinausgeschickt worden und hatten zunächst in
der Wallstraße Aufstellung genommen. Plötzlich kam von
der Charlottenstraße ein Lastauto, das nicht zur Komman-
dantur gehörte und das auf der rechten Seite der Linden
langsam auf die Kommandantur zufuhr. Die Postenkette
der Matrosen rief dem Führer zu, er möge halten und
verstopfen ihm mit vorgehaltenem Gewehr den Weg. Der
Führer des Autos ließ sich nicht beirren, er fuhr weiter.
Die Matrosen eröffneten mit ihren Karabinern Schnell-
feuer auf das Auto. Etwa 100 Schuß fielen; dann wurde
auf dem Lastwagen ein Maschinengewehr sichtbar, das nun
seinerseits das Feuer auf die Matrosen eröffnete, ohne
jedoch Personen zu verletzen. Während der ersten Schüsse
bog es aus der Charlottenstraße in die Linden ein und
eröffnete von der Höhe des Denkmals Friedrichs des
Großen Schnellfeuer auf die Matrosen. Von den vor der
Kommandantur stehenden Posten wurde ein Matrose ge-
tötet und drei schwer verletzt. Der gefangen genommene
Stadtkommandant Wels wurde gegen Mitternacht in
Freiheit gesetzt. Bis auf weiteres übernahm der Vor-
sitzende des Berliner Volksgenossenschafts das Amt des Stadt-
kommandanten. — Zum Verständnis der Vorgeschichte
wird in den Blättern daran erinnert, daß bereits seit
längerer Zeit Klagen über Disziplinlosigkeit bei der Volks-
marinedivision laut geworden waren. Ein großer Teil
der Leute tat keinen Dienst und terrorisierte die pflicht-
getreuen Kameraden. Neuerdings verlangten die Ma-
trosen von der Regierung, sich auf 5000 Mann verstärken
zu dürfen und der republikanischen Soldatenwehr ange-
gliedert zu werden. Diesem Verlangen konnte die Kom-
mandantur nicht entsprechen, zumal die vorgesehene
Kopzahl der Soldatenwehr mit 10 000 Mann bereits
überschritten war. Die Matrosen erhielten bisher nicht
dieselbe Löhnung wie die Mannschaften der republikani-

sehen Soldatenwehr. Sie sollten die ihnen noch zustehen-
den Beträge in Höhe von etwa 80 000 Mark erhalten, so-
bald sie das Schloß geräumt und sich zu ihren Ersatztrup-
pen begeben haben würden. Heute vormittag wurde
angeblich bekannt, daß der Stadtkommandant sich der Ein-
reichung der Marine in die republikanische Soldatenwehr
widersetzte. Auf die Meldung von der Festnahme des
Kommandanten und seiner beiden Begleiter trat der
Fünfer-Ausschuß der republikanischen Soldatenwehr zu-
sammen. Die anrückenden Infanteristen wurden vor-
läufig wieder in ihre Kasernen entlassen. Eine Abord-
nung der Soldatenwehr begab sich zu Ebert und betonte
diesem gegenüber entschieden, daß die Soldatenwehr und
ebenso der größte Teil der Truppen der Berliner Garnison
das Verhalten der Matrosen mißbilligen und daß man
nicht gesonnen sei, den Aufbruch der Matrosen ohne weiteres
hingehen zu lassen. Man werde, falls es notwendig sein
sollte, den Kommandanten Wels noch im Laufe der Nacht
mit Gewalt befreien. Ebert ermahnte zur Ruhe und Be-
sonnenheit und bat, daß man vor allem kein Blut fließen
lassen möge. Die Regierung werde sofort mit der Ma-
rosen-Division verhandeln. Er glaube versichern zu dür-
fen, daß die Entlassung des Stadtkommandanten noch im
Laufe der Nacht erfolgen werde. Um 10 Uhr traten die
Vertreter der Matrosen mit den Vertretern der republi-
kanischen Soldatenwehr zusammen. Nach mehrstündigen
Verhandlungen ist es, verschiedenen Blättern zufolge,
gelungen eine Einigung dahin zustande zu bringen, daß
Wels, Fischer und Bongarts freigelassen und dafür die
rückständige Löhnung in Höhe von 80 000 Mark ausgezahlt
werden und daß die Division auch in Zukunft bestehen
bleiben werde. Gegen 8 Uhr abends erschienen bewaff-
nete Matrosen, wie der „Vorwärts“ berichtet, in einem
Panzerauto vor dessen Redaktionsgebäude. Die republi-
kanische Soldatenwehr ließ nur eine Abordnung von drei
Männern durch, die von republikanischen Soldaten geleitet,
in die Redaktionsräume kam und erklärte, es werde nicht
geduldet werden, daß der „Vorwärts“ Gehör im
Sinne Wels veröffentliche. Genosse Stamper erwiderte,
die Redaktion werde nur so schreiben, wie es ihrer Ueber-
zeugung entspreche. Die Matrosen entfernten sich mit der
Erklärung, sie wollten in der Nacht wieder kommen, um
den Inhalt des Blattes zu zensurieren.

Berlin, 23. Dez. (W. A.) Einen Ueberfall gegen die
Reichsregierung unternahm heute Nachmittag gegen 4 1/2
Uhr die zum „Schutze des Reichskanzlerhauses“ dort un-
tergebrachte Wache der Volksmarinedivision (Schloß). Vor
den Volksbeauftragten Ebert und Landsberg erschienen
zwei Matrosen der Wache in voller Ausrüstung und er-
klärten, daß sie den Befehl von dem Kommandanten Dorn-
bach der Volksmarinedivision erhalten hätten, die Tore
des Hauses zu schließen, keinen der Anwesenden heraus
und niemand hineinzulassen. Gleichzeitig hatten sie auf
Befehl die Telephonzentrale besetzt und den Telephonver-
kehr von und mit dem Hause unterbunden. Die Sperre,
welche die Abwicklung wichtiger Regierungsgeschäfte ver-
hinderte, dauerte fast eine Stunde lang. Um 1/6 Uhr
gaben die Matrosen auf den energischsten Einspruch des
Volksbeauftragten Ebert den Zugang zum Hause und den
Telephonverkehr wieder frei. Am Abend wiederholte sich
die Besetzung des Reichskanzlerhauses. Berliner Trup-
penteile, die zum Schutze herbeigeeilt waren, trafen eben-
falls in der Wilhelmstraße ein. Nach längeren Unter-
handlungen gelang es, ohne daß es zu irgend welchen
Zwischenfällen gekommen war, die Matrosen zum Abzug
zu bewegen, während gleichzeitig die Truppen abgezogen.
Der Volksbeauftragte Ebert richtete an die Truppen fol-
gende Ansprache: „Ich will im Augenblick auf die Vor-
gänge nicht eingehen, die sich heute abgespielt haben, ich
will nur die Tatsache feststellen, daß die Regierung eine
zeitlang im Reichskanzlerhaus durch ihre eigene Wache
festgehalten wurde und niemand das Haus verlassen durfte.
Die Telephonzentrale war besetzt, so daß alle Telephon-
gespräche unmöglich waren. Später ist es mir gelungen, die
Matrosen zu bewegen, abzugehen. Wir haben weiter
festgestellt, daß die Matrosen das Haus verlassen, gleich-
zeitig müssen nun aber auch die anderen Truppenteile
fortgehen. Ich bitte Sie, alles zu tun, um ein Blutver-
gießen zu vermeiden. Wir haben in diesem Kriege so viel
Blut vergossen, daß es einfach Wahnsinn wäre, noch neues
Blutvergießen herbeizuführen, wofür niemand die Ver-

antwortung übernehmen könnte. Ziehen Sie also in ihre Quartiere.“ — Der Grund des Vorgehens der Matrosen war folgender: Die Reichsregierung hatte die Zahlung der am 21. Dezember fälligen Löhnung der Matrosen davon abhängig gemacht, daß sie das Schloß zu räumen hätten. Unerhörte und umfangreiche Diebstähle an Inventarstücken gaben die Veranlassung zur Stellung dieser Bedingung. Die Matrosen, die übrigens schon bei der Zahlung der Löhnung am 11. Dezember die Räumung des Schlosses versprochen hatten, wollten auf die Bedingung nicht eingehen und suchten die Zahlung durch ihr heutiges Vorgehen zu erzwingen.

Waffenstillstand und Befehle.

Ein französisches Disseegechwader.

Basel, 23. Dez. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung der Hasenagatur geht ein aus fünf Einheiten zusammengesetztes Geschwader nach der Ostsee mit der Aufgabe, die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen zu überwachen, die deutschen Häfen, wo die französischen Gefangenen verammelt sind, zu besetzen, die Heimkehr der Gefangenen unter den bestmöglichen Bedingungen zu sichern, und bei jeder günstigen Gelegenheit seinen Beistand für den Transport der Truppen zu leisten.

Ein Befehl Pershings.

Berlin, 23. Dez. (W. B.) General Pershing erließ an die dritte Armee, die als Befehlstruppe in Aussicht genommen worden ist, folgenden Befehl: In Anbetracht der außergewöhnlichen Umstände, unter denen dieser Teil der Befehlstruppe und die auf deutschem Gebiet weilenden amerikanischen Expeditionstruppen dienen, wünscht der Oberkommandierende den Offizieren und Mannschaften die Erwartungen zur Kenntnis zu bringen, die er in bezug auf ihr Verhalten hegt. Ihr seid nicht als Plünderer oder Bedrücker gekommen, sondern nur als der ausübende Arm einer starken freien Regierung, deren Absichten dem deutschen Volke gegenüber von Wohlwollen erfüllt sind. Während unserer Befehlstruppe steht die Zivilbevölkerung unter dem besonderen Schutz der Pflichttreue und Ehre der amerikanischen Armee. Deshalb ist es der Zweck dieses Befehls, sich direkt an Euren Stolz zu wenden und an Eure Eigenschaft als Vertreter einer mächtigen und rechtschaffenen Nation. In der festen Überzeugung, daß Ihr Euch in Euren Beziehungen zu der deutschen Bevölkerung so verhalten werdet, daß sie Euch und das Land, das Ihr zu vertreten die Ehre habt, achtet, obwohl Ihr zu ihnen als erobernde Armee kommt, werdet Ihr keinerlei Uebelwollen den Bewohnern gegenüber an den Tag legen; andererseits seid Ihr gegen ein Verhalten gewarnt, das sich mit Eurer Stellung als der ausübende Arm einer Militärherrschaft nicht verträgt. Solange der Kriegszustand anhält bleibt Deutschland ein feindliches Gebiet und dürft Ihr keine vertraulichen Beziehungen zu seinen Bewohnern unterhalten. Ein würdiges, zurückhaltendes Benehmen muß stets Eurerseits beobachtet werden. Es ist nicht anzunehmen, daß irgendwelche Plünderungen oder Gewaltakte von Teilnehmern der amerikanischen Streitkräfte begangen werden könnten; sollte sich jedoch jemand vertrauensunwürdig erweisen, so werden dessen Taten nicht nur als Verbrechen gegen die Opfer angesehen, sondern als Entehrung für die amerikanische Armee und als direkte Befleckung des Banners der Vereinigten Staaten. Sollten solche Uebertretungen vorkommen, so werden sie mit den härtesten Strafen unserer Militärgerichtsbarkeit bestraft.

Lokale Nachrichten

Bad Homburg v. d. H., 24. Dez. 1918.

* **Wohltätigkeit.** Herr Kommerzienrat Kleemann stiftete für die Weihnachtsspende für Heer und Flotte 500 Mark.

* **Kirchliches.** Wie wir aus den kirchlichen Anzeigen entnehmen, findet am 1. Feiertage im Hauptgottesdienst der Erlöserkirche und der Gedächtniskirche eine Begrüßung der aus dem Feld heimgekehrten Krieger der evangelischen Gemeinde statt.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Man schreibt uns: Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung wird die Deutschnationale Volkspartei von einem vorläufigen geschäftsführenden Vorstand geleitet. Ihm gehören an: Staatsminister a. D. Hergt-Wernigerode als Vorsitzender, Geheimrat Justizrat Dietrich-Brenzlow, Landgerichtsrath Schulz-Bromberg, Generalsekretär des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Wollbaum-Berlin, Professor Dr. Werner-Buchbach (Hessen), Vorsitzende des Gewerkschafts der Heimarbeiterinnen Margarete Behm-Berlin, Zeitungsverleger Graef-Anklam als geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Nach den Wahlen zur Nationalversammlung wird ein Parteitag abgehalten werden und die Einsetzung des Hauptausschusses sowie der sonstigen leitenden Parteinstellen endgültig erfolgen. Aus dem vorstehenden Namensverzeichnis ist ersichtlich, daß man in dem Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei, die sich programmatisch für ein Zusammengehen mit verwandten Parteigruppierungen erklärt hat, nur solche Persönlichkeiten gewählt hat die nicht zum extremen Flügel gehören. (Künftige Mitteilungen aus den Parteien müssen wir auf den Inzeratenteil unseres Blattes verweisen. D. R.)

* **Veranstaltungen an den Feiertagen.** Im Kurhaus-Theater geht am 2. Weihnachtsfeiertag, als 7. Vorstellung im Abonnement B, durch das Ensemble des Frankfurter Neuen Theaters die dreistufige Komödie „Die Straße nach Steinach“ von Wilhelm Stülcken in Szene. Beschäftigt sind die Damen: Gertrud de Laßky, Sita Staub, Gertrud Kottenberg, Luise Barus, die Herren: Otto Henning, F. W. Schröder, Otto Wallburg, Hans Schwarze, Alois Grohmann, Hermann Auer, Hans Keller und Georg Gürtler. Spielleitung: Otto Henning. Bühnenbilder: Robert Reppach. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr. Im Lichtspielhaus, dem das Interesse der Be-

völkerung von Anfang an gehörte, finden an den Feiertagen ununterbrochen von 3 Uhr ab Vorstellungen statt. Die Vortragsfolge vom 25. bis einschließlich 27. Dezember nennt das Filmtheater in 4 Akten „Der Flieger vom Goetz“ und das einaktige Lustspiel „Die verfluchte Aehnlichkeit“.

Im „Hotel Adler“, dessen Besitzer auf seine „Münchener Bier“, sein „1917er Wein“ und „anerkannt gute Küche“ aufmerksam macht, findet am 1. und 2. Feiertag von 7 Uhr abends „Künstler-Konzerte“ statt.

* **Luftpost- und Kraftwagenverkehr.** Zur Herbeiführung eines besseren Postverkehrs zwischen den großen Städten hat der Frankfurter Verkehrsverein an den Unterstaatssekretär Euler des Reichspostamtes eine Eingabe gerichtet, in der um sofortige Einrichtung von Luftposten ersucht wird. Außerdem plant man die Einführung von Kraftwagenverbindungen zwischen Frankfurt und seinen Nachbarstädten.

* **Die französische Befehlstruppe.** Am Samstag haben die Franzosen, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, Teile des Frankfurter Stadtwaldes besetzt. Die Postenkette beginnt am Main, an der Mündung der Nidda, geht über die Müllverbrennungsanlage zu der Fabrik Röder und zu der Gummifabrik. Dann folgt die Befehlstruppe der Bahnstrecke Niederrad-Goldstein, und der nächste Posten steht an dem Stadtwald, durch den die Waldbahn nach Schwanheim fährt, hinter der Villa Waldfried. Die Gummifabrik soll wieder geräumt werden, dagegen wird die Befehlstruppe von Bahnhof und Hof Goldstein aufrecht erhalten. Der Weg nach Goldstein ist nur bis zum Übergang vor dem Bahnhof Goldstein frei, von hier geht die Linie längs der Straße Goldstein-Sachsenhausen, am Stadtwald, an der Mörfelder Landstraße stehen nochmals Posten. Von hier geht die Befehlstruppe quer durch den Wald nach dem Staatsbahnhof Jfenburg. Die Wege nach Jfenburg und die Bahnübergänge an den bürgerlichen Schließständen und an der Louisa, sowie die Wege über den Sachsenhäuser Berg sind also frei, auch kann natürlich alles Gelände bis zu der Postenkette begangen werden. Am Samstag sollte in Niederrad eine Verdrängung stattfinden; die Wachtposten liegen Pfarrer und Leiche zum Friedhof passieren, der in die besetzte Linie fällt. Die Angehörigen aber mußten mit Blumen und Kränzen umföhren. — Für den Touristenverkehr im Taunus liegen die Verhältnisse noch immer nicht klar. Vom Dienstag mittag 12 Uhr ab wird die Kerkonanstalt Hohemarf besetzt, der Betrieb kann jedoch aufrechterhalten werden. Die Station Hohemarf ist frei, dagegen sind einzelne Stellen des Weges nach dem Sandpfladen, so die Jagdhütte von Binding, besetzt. Die Wirtshaus am Sandpfladen ist seit Samstag von Franzosen okkupiert aber der Feldberg konnte am Sonntag frei begangen werden; nur der Post- und Telegraphenverkehr war eingestellt.

(Dem Vernehmen nach, haben die Franzosen die Befehlstruppe von Niederrad zurückgezogen. D. R.) Aus Wiesbaden berichtet unser H. Korrespondent: „Zu Ehren des hier eingetroffenen Marschalls Petain fand auf dem Rathausplatz eine Truppenkavalkade der französischen Befehlstruppe statt. Das 8. französische Inf.-Regt. und langjenseitigste Kavallerie hatte auf dem Platz Aufstellung genommen. Um 10 Uhr erschien der kommandierende General Lecointe mit seinem Stabe, worauf unter den Klängen der Marschallseier die Befehlstruppe voranmarschierte. Der Haupteingang zum Schloß war geöffnet. Die Treppe war mit einem roten Läufer geziert was man hier bis jetzt noch nicht zu sehen bekam.“

Letzte Meldungen.

Berlin, 24. Dez. (W. B.) Heute morgen um 8 Uhr tobte im Schloß und Marstall, die von der Volksmarine-Division besetzt waren, erbitterte Kämpfe, bei denen die Garde-Kavallerie-Division gegen Schloß und Marstall vorging und u. a. auch unter Artilleriefeuer nahm. Einige Minuten vor 11 Uhr erschien aus dem Marstall eine Abordnung von Matrosen mit einer weißen Flagge, die mit dem Befehlshaber der Truppen verhandelte. Die Verhandlung führte zu dem Ergebnis, daß wenige Minuten nach 11 Uhr die Matrosen zuerst einzeln, dann in kleinen Trupps abzogen. Nach erfolgter Kapitulation konnten auch die Geschütze wieder abräumen. Die Matrosen haben 68 Mann verloren, die teils tot, teils schwer verletzt sind.

Was werden wir essen?

Zukunftsaussichten.

Die von den Verbandsmächten kundgegebene Absicht, uns unter gewissen Bedingungen mit den notwendigsten Lebensmitteln zu versehen, hat die schweren Sorgen um unsere zukünftige Ernährung zunächst etwas gemildert, aber keineswegs beseitigt. Unsere Gegner können bei den Verhandlungen ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Hilfeleistung noch von so vielen Wenn und Aber abhängig machen, daß wir immerhin damit rechnen müssen, daß wir in der Hauptsache auch fürder auf uns selbst angewiesen bleiben. Und da erhebt sich denn die Frage: werden wir gegebenenfalls mit den Erträgen unserer Acker, mit den Erzeugnissen unserer Viehzucht und unserer Zuckerfabriken auch weiter durchhalten und über die ersten schweren Monate oder Jahre der Friedenszeit hinwegkommen können, und wie werden wir uns einrichten müssen, wenn uns die Zufuhr aus anderen Ländern abgeschnitten oder doch wesentlich erschwert werden sollte?

Ein norddeutscher Volkswirtschaftler, Geheimrat Dr. Stille in Stade, hat unsere derzeitige wirtschaftliche Lage zum Gegenstande sorgfältiger Forschungen gemacht und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß wir an Getreide keinen Mangel leiden werden, vorausgesetzt, daß wir die im Lande erzeugten Mengen in vernünftiger Weise verwenden und unsere Erntevorräte nicht planlos verschleudern. Weit günstiger steht es um die Versorgung mit Kartoffeln. Während der Kriegsjahre erhielt die Bevölkerung, soweit es sich nicht um Schwerarbeiter handelte, meist 7 Pfund Kartoffeln wöchentlich, oft aber — so lange Zeit im Jahre 1917 — nur 5 Pfund und noch weniger. Für die Zukunft darf man auf den Kopf der Bevölkerung 10 bis 11 Pfund Kartoffeln wöchentlich rechnen, was zwar nicht allzu üppig, aber doch ausreichend sein dürfte. Das

ergäbe einen Jahresbedarf von etwa 270 Kilogramm; damit ließe sich leben, und Deutschland, dessen Kartoffelerzeugung größer ist als die jedes andern Landes, würde noch beträchtliche Mengen Kartoffeln für industrielle Zwecke (Herstellung von Spirit, Stärke, Sago usw. und als Viehfutter) übrig behalten.

Bedeutend ungünstiger liegen die Dinge in bezug auf Fleisch, Fett und Milch. Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß unser Fleischverbrauch vor dem Kriege ganz außerordentlich gestiegen war und nicht weniger als 52 Kilogramm jährlich auf den Kopf der Bevölkerung betrug. Diesen Maßstab werden wir in den nächsten Jahren nicht mehr anlegen dürfen, wenn von unserer Versorgung mit Fleisch die Rede sein wird: es ist sehr wahrscheinlich, daß wir noch auf lange hinaus kaum die Hälfte, vielleicht sogar nur ein Drittel der Fleischmenge, die wir bis 1914 hatten, zur Verfügung haben werden. Ein Aufschwung der Schweinemast, die ja den Hauptteil der Fleischmenge lieferte, ist wegen der Schwierigkeiten, die die Versorgung mit Futtermitteln bietet, zunächst nicht zu erwarten, und die Rinderzucht ist während des Krieges so zurückgegangen, daß auch sie vorläufig nicht in Frage kommt. Wir können uns eben nur mit dem Gedanken trösten, daß wir im allgemeinen viel zu viel Fleisch gegessen haben, und daß allzu starker Fleischgenuss der Gesundheit schadet. Leider vermag dieser Trost, wo es sich um Fett handelt. Mögen wir uns während des Krieges auch noch so sehr an eine bescheidenere Lebenshaltung und an Vereinfachung der Ernährung gewöhnt haben — der bedenkliche Mangel an Fett wird immer schwerer zu ertragen bleiben. Und wir dürfen auch weiterhin unter diesem Mangel zu leiden haben und Ertrag — das Wort hat keinen guten Klang, aber wir haben uns damit abgefunden — in dem vermehrten Anbau von Getreide suchen müssen. Auch mit dem Milchverbrauch wird es mindestens im ersten Friedensjahre ganz sicher hopen, und die Milchmenge, die uns zufließen wird, wird viel geringer sein als sie vor 1914 war.

Einen Lichtblick in diesen etwas getrübbten Aussichten für die Zukunft gewährt der Zucker. Wenn auch die Zuckererzeugung in den letzten Jahren nicht unbeträchtlich zurückgegangen ist, so läßt sich doch mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß wir rasch wieder reichlich Zucker zum eigenen Gebrauch gewinnen werden, zumal, da eine Ausfuhr nach England, das vor dem Kriege unser Hauptabnehmer für Zucker war, in absehbarer Zeit nicht in Frage kommen dürfte.

Unsere Ernährung in der ersten Friedenszeit wird sich also, wenn wir noch einmal kurz alles zusammenfassen, folgendermaßen gestalten: Wir werden genügend Brot, Kartoffeln in ausreichender Menge und Zucker wahrscheinlich mehr als reichlich haben. Eine starke Verminderung wohlverstanden, gegen frühere Zeiten nicht etwa gegen die Verbrauchsmengen in den Kriegsjahren! — wird dagegen die Fleisch-, Fett- (Butter-) und Milcherzeugung aufzuweisen. Das wird zur Folge haben, daß wir unser Essen auch weiterhin noch zum großen Teil auf Kriegsvorräte (Gemüse, mehlfaltige Nahrungsmittel, Marmeladen usw.) werden einstellen müssen — vorausgesetzt natürlich, daß die Arbeitsverhältnisse bei uns wieder in kurzer Zeit normale Bahnen einschlagen und nicht durch größere Streiks, innere Unruhen oder fremde Befehlstruppe gestört werden. Dann würden die Aussichten sich jedenfalls bedenklich verschlechtern.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, 25. Dez., nachmittags von 4—6 Uhr, Konzert. Leitung: Konzertmeister Felix Krugjanz. 1. Halleluja aus Der Messias (Händel). 2. Ave Maria (Bach-Gounod). 3. Traumbilder, Fantasie (Lumbye). 4. Felt-Ouverture (Vorsing). 5. Kaiser-Walzer (Strauß). 6. Durch Nacht zum Licht, Marsch (Paulin).

Abends 8½ Uhr. 1. Ouverture, Ein feste Burg ist unser Gott (Mozart). 2. Varghetto (Händel). 3. Fantasia über Wagners Tannhäuser (Hamm). 4. Fühlungs-Marsch (Grieg). 5. Ouverture Die Frau Meisterin (Suppe). 6. Konzert-Szene a. d. Operette Traumbilder (Strauß). 7. Im Automaten-Salon, Humor. Potpourri (Volkmann).

Donnerstag, 26. Dez., nachm. von 4—6 Uhr, Konzert. Leitung: Konzertmeister Felix Krugjanz. 1. Kriegers Heimkehr, Marsch, (Blatzenburg). 2. Ouverture zu Mäurer und Schlosser (Auber). 3. Walzer, Rotstübchen (Ohlsen). 4. Melodien aus Postillon von Lonjumeau (Adam). 5. Ouverture z. Jar und Zimmermann (Vorsing). 6. Von Gluck bis Wagner, Chronol. Potpourri (Schreiner). 7. Spanische Tänze (Moskowsky). Abends von 8½—10 Uhr. 1. Ouverture Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien (Suppe). 2. In lauschiger Nacht, Walzer (Ziehrer). 3. Lied, Hab ich nur deine Liebe (Suppe). 4. Trompeten- und Horn-Brin'. 4. Potpourri aus Die Czardasfürstin (Kalman). 5. Ouverture Rübeyahl (Plotow). 6. Fantasia Die verkaufte Braut (Smetana). 7. Krönungsmarsch aus Den Prophet (Reyerbeer).

Statt Karten.

Ria von der Emden

Ludwig Holler

Verlobte.

Weihnachten 1918

Frankfurt a. M. Bad Homburg v. d. H.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 27. Dezember 10 Uhr vormittags
Am Samstag, den 28. Dezember 10 Uhr vormittags u.
Am Montag, den 30. Dezember 10 vormittags

findet Versteigerung von Pferden im Hofe der Unteroffizierschule statt.

1. Das Baumzeug ist vom Verkaufe ausgeschlossen (und müssen daher die Käufer Baumzeug mitbringen). Für jedes unter den Pferden befindliche Paar Hufeisen ist außer dem Kaufpreise der Betrag von 1 Mk. zu vergüten.

2. Händlern ist das Bleien und überhaupt der Besuch der Versteigerung untersagt. Jeder Teilnehmer an der Versteigerung muß durch Vorlage eines behördlichen Ausweises (ausgestellt vom Bürgermeister) dargetun, daß er das Pferd zum eigenen Betriebe bezieht und nicht Händler ist. Besondere Pferdekategorien (rote und weiße) sind vorläufig nicht erforderlich.

3. Die Zahlung kann in Kreditsanleihe erfolgen, die zu ihrem vollen Nennwert angenommen wird.

4. Trotz des Verbotes, daß Händlern der Besuch der Versteigerung nicht gestattet ist, kommen immer wieder Händler zur Versteigerung. In Zukunft wird entsprechend gegen die Händler eingeschritten, die sich durch Übertreten des Verbotes, die Versteigerungen nicht zu besuchen, strafbar machen.

Bad Homburg, den 21. Dezember 1918.

Garnisonkommando.

Betr. Beschaffung von Hülsenfrüchtlensaatgut.

Die Beschaffung von Hülsenfrüchtlensaatgut ist nur gegen Saatkarte zulässig. Soweit der Bedarf nicht unmittelbar von Landwirten zu Landwirten gedeckt werden kann, ist der Bedarf durch die Gemeindebehörden hier anzumelden.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, die Anträge gesammelt bis spätestens 27. ds. Mts. hierher einzureichen.

Die Zuteilung des Saatguts erfolgt später, nur an den Inhaber von Saatkarten und nur in dem Umfange als dem Kommunalverband Saatgut zugewiesen wird. Diejenigen Landwirte, welche Hülsenfrüchte geerntet, jedoch keine abgeliefert haben, können nicht auf Ausstellung von Saatkarten rechnen.

Bad Homburg v. d. H., den 18. Dezember 1918.

Der Landrat. Für den Vollzugsrat des Kreises
v. Marx. Hinteln.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. H., den 24. Dezember 1918.

Der Magistrat.
Väbke.

Der Arbeiterrat.
J. A. B. Walter

Bekanntmachung.

Am 28. Dezember 1918, abends 8 Uhr werden auf der hiesigen Bürgermeisterei die auf den Namen des verstorbenen Schmiedemeisters Heinrich Christian Lang II. von Bad Homburg v. d. H. im Grundbuch von Oberstedten Band 3 Blatt 108 eingetragenen Grundstücke, nämlich:

Flur	Parzelle	Page	Kulturart	Flächeninhalt ar qm.
8	135	im oberen Lohengrund	Garten	12.00
8	27	unter dem Häuserweg	Acker	9.19
3	190	die Feldwiesen	Wiese	18.03
8	5	im oberen Lohengrund	"	10.04
4	364	Johannesfeldchen	"	13.28

öffentlich meistbietend versteigert.

Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.
Oberstedten, den 20. Dezember 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher.
Schaller.

Gesucht werden 2 helle Büroräume,

sofort oder ab 1. Januar. Angebote sind zu richten an
Setzepfand, Ferdinandstr. 23.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Donnerstag, den 26. Dezember 1918, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

7. Vorstellung im Abonnement B.

Gesamt-Gastspiel des Neuen Theaters Frankfurt a. M.

Direktor: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Künstlerischer Beirat für die Gestaltung der Bühnenbilder:
Robert Neppach.

Die Strasse II. Steinaych

Eine ernsthafte Komödie in drei Akten von Wilhelm Stücklen.
Spielleitung: Otto Henning.

Gewöhnliche Preise.

Kassenöffnung 7 Uhr Anfang pünktlich 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 10 Uhr.
Militär Ermäßigung. Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Deutsch = nationale Volkspartei

Öffentliche Versammlung

im Speisesaal des Kurhauses

— Samstag den 28. Dezember 7 $\frac{1}{2}$ Uhr —

Tagesordnung:

Die Grundsätze der deutsch-nationalen Volkspartei u. Deutschlands Zukunft.

Redner: Professor Sevin-Offenbach
Lehrer Martell-Frankfurt

Freie Aussprache

Schlußwort: Pfarrer Julius Werner.

Der vorläufige Arbeitsausschuß der
Deutsch-nationalen Volkspartei Homburg.

Deutsche Volkspartei.

(früher Nationalliberale Partei.)

Freitag, den 27. d. S. abends 8¹/₂ Uhr im Saal
des „Schützenhofes“

: Mitgliederversammlung. :

Tagesordnung:

Vorstandswahl

Nationalversammlung

Die augenblickliche Lage.

Alle unsere Mitglieder, Damen und Herren,
auch die Jugendabteilung, sind hierzu dring-
end eingeladen.

Zutritt zur Versammlung hat jeder,
der sich in die im Versammlungslokal auf-
liegende Mitgliederliste einzeichnet.

Der Arbeitsausschuß.

Hotel Adler

Ersten und zweiten Feiertag abends von 7 Uhr ab
Künstler-Konzert

Münchener Bier

1917er Wein

Anerkannt gute Küche.

Besitzer G. Bleschke.

Gingang für Bierlokal nur Haupteingang: Schwedenpfad 2.

Gingang für Weinalokal: Luisenstraße 52.

Lichtspielhaus

— Louisestraße 89. —

Ab morgen das große Fest-Programm

Ellen Richter

die temperamentvolle Künstlerin in ihrem neuesten
Liebes- und Lebens-Drama

Der Flieger von Goerz.

Außerdem:

Leo Penkert u. Ortrud Wagner

in ihrem neuesten Lustspiel

Die verflixte Ähnlichkeit.

In Vorbereitung:

Der Weg der zur Verdammnis führt.

Das Schicksal der Renne Wolter. 1. Teil.

Instandsetzen, Reinigen
von Öfen, Herde und Centralheizungen
werden sorgfältigst ausgeführt durch
Baugeschäft Chr. Lanz,
Dorotheenstraße 31. Fernsprecher 20.

An unsere nationalliberalen Parteifreunde!

Der Aufruf verschiedener ehemals nationalliberaler Politiker, der zum **Eintritt in die Deutsche Demokratische Partei** auffordert ist durch die **Ereignisse überholt und hinfällig geworden.**

Zunächst ist durch das Verhalten der Organisationen der ehemaligen fortschrittlichen Volkspartei der **Zusammenschluss** mit den nationalliberalen Organisationen, der in dem Aufruf erstrebt wird, **vereitelt worden.**

Wichtiger aber ist, daß unsere Parteifreunde in der ganzen Provinz Hessen-Nassau unserem Wahlbezirk ein Zusammenwirken mit der Deutschen Demokratischen Partei der **Frankfurter Richtung** für unmöglich halten. In dem führenden Blatte dieser Richtung, der Frankfurter Zeitung, wird täglich dem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie und dem gemeinsamen Kampfe auch gegen die aus Nationalliberalen bestehende Deutsche Volkspartei das Wort geredet.

Wir betonen auch als Mitglieder der Deutschen Volkspartei durchaus das **Nationale, die Liebe zu unserem Vaterlande**, und können uns **nicht** davon überzeugen, daß diese Gesinnung bei der Deutschen Demokratischen Partei dieser Richtung ausreichend gewahrt wird.

Wir vermiffen bei dieser Partei den Trennungsstrich gegen die Sozialdemokratie, mußten vielmehr häufig genug feststellen, daß sie den alten Fehler der fortschrittlichen Volkspartei, das Nachlaufen hinter der Sozialdemokratie, ohne Dank von dieser zu haben, fortgesetzt hat.

Wir fordern deshalb unsere alten nationalliberalen Parteifreunde auf zum

geschlossenen Eintritt in die Deutsche Volkspartei.

Der Arbeitsausschuß d. Deutschen Volkspartei
Ortsgruppe Bad Homburg.

Bekanntmachung.

Die evang. l. Kirchencasse ist vom 24. Dezember bis 2. Januar 1919 geschlossen. Bei Sterbefällen und Trauungen werden die nötigen Kassengeschäfte während dieser Zeit durch Frau Küster Schneller besorgt.

Der Kirchenvorstand.

Mehrere Waggons

Pferdemöhren

zu verkaufen.

A. Heraet Nachf.

Ind. R. Altschul.

Telefon 340.



**Pferde-
mehrgerei**
Philipp Jams
Oberursel,
Telefon 142

auf Schlachtopferde zu den höchsten Preisen
Notkloppungen werden mit eigenem Fuhr-
werk sofort abgeholt.

Unfallanzeigen

alle Betriebe gütig zu haben in der
Freiwilligen Feuerwehr

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienstordnung in der Marienkirche

Dienstag 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Donnerstag (Hochfestliches Weihnachtsfest).

5. feierliche Messen mit Predigt.

Darum die 2. hl. Messe.

Die hl. Kommunion wird unmittelbar nach

den Messen ausgeteilt.

Beichte hl. Messen sind 7¹/₂, 8 u. 11¹/₂ Uhr

2¹/₂ Uhr feierliche Beichte mit Predigt.

2 Uhr feierliche Beichte.

4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Donnerstag (Fest des hl. Stephanus.)

Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Samstag Abend 8 Uhr Salve.